

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 7); 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 1. Juli 1849, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 19,4-6

Gott redet; hört sofort!
Vollkommen ist sein Wort,
Das unser Herz bekehrt;
Sein Zeugnis ohne Trug
Macht auch die Albern klug,
Weil's wahre Weisheit lehrt,
Gerad' ist sein Befehl,
Erhebet unsre Seel'
Und ist des Lebens Wonne.
Des Herrn Gebot ist licht,
Das blödeste Gesicht
Erheitert bei der Sonne.

Die Furcht des Herrn ist rein,
Sie schmückt, die ihr sich weih'n,
Und währet ewiglich.
Das Recht des Herrn ist klar,
Ganz billig und ganz wahr
Verklärt es jedem sich.
Es ist uns Menschen hold;
Das allerfeinste Gold
Muß ihm am Werte weichen;
Ihm ist an Süßigkeit,
Womit es uns erfreut,
Kein Honig zu vergleichen.

Fehlt's deinem Knecht an Licht,
Du gibst ihm Unterricht
Im Wort von deinem Thron.
Wer deinen Willen tut,
Ist immer wohlgenut
Und findet großen Lohn.
Ach, eins ist, das mich quält:
Wer merkt, wie oft er fehlt?
Wer kann sein Herz ergründen?
O Gott, erbarme dich!

Vergib und heil'ge mich
Von den verborgnen Sünden!

Sehen wir auf die Langmut Gottes, so ist es bereits eine lange Zeit, daß ich im Wort und in der Lehre arbeite unter euch, die ihr vor vielen von dem Herrn begnadigt seid mit der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi, wie er der einzige Fels des Heils, die sichere Zuflucht, der untrügliche Trost im Leben und im Sterben und die selige Hoffnung ist aller, die da glauben. Auf daß ihr immer auf ihn schauen und gänzlich absehen möchtet von euch selbst und allem Widerspiel, hielt ich euch in den beiden letzten Predigten¹ die Gemeinschaft mit dem Vater vor, die Liebe, welche uns in solcher Gemeinschaft für immer zuteil wird, und das außerordentliche Vorrecht, welches wir in dieser Gemeinschaft haben, nämlich das Gebet: Herr, hilf deinem Volk, erhalte es! Herr, hilf mir, erhalte mich! – auf welches Gebet hin wir die Wunder der Macht seiner Liebe erfahren. Da macht es doch einen traurigen Eindruck auf mich, wenn ich vernehme, wie so mancher den kristallinen Strom des Lebens, des einzigen Trostes, bei sich vorüberfließen läßt, ohne daraus zu trinken; wie so mancher nicht mit Freuden aus dem Heilsbrunnen schöpft, welcher doch von der Hand der ewigen Gnade geöffnet ist wider die Sünde und Unreinigkeit. Sach. 13,1. Wenn ich auch einesteils weiß, daß ein Mensch nichts nehmen kann, es werde ihm denn vom Himmel gegeben, Joh. 3,27, so muß ich doch andernteils manchem die Frage vorlegen: ob es ihm denn nicht vom Himmel gegeben ist, was er bedarf für die Seligkeit seiner Seele, und womit er reichlich auskommen kann, wenn die Stunde der Not und des Todes wirklich schlägt?

Es schreibt der Apostel Petrus: „Tut Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln“, das ist: ihr werdet immerdar über alles glücklich und wohlbehalten hinwegkommen, was auch euer eigenes Herz, was auch der Versucher und die Welt euch in den Weg legen; „und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilands Jesu Christi.“ 2. Petr. 1,10.11. Und wiederum schreibt er: „Begürtet die Lenden eures Gemütes, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf *die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.*“ 1. Petr. 1,13.

Was ist das: „seinen Beruf und Erwählung fest machen“? Was ist es anderes, als darauf acht haben, was einem vom Himmel gegeben ist? Wie wird man „die Lenden seines Gemütes begürten“, wenn nicht mit den teuren Verheißungen, welche uns zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt worden sind? Wie wird man „nüchtern sein“, wenn nicht so: daß man es dem Teufel und dem zaghaften Herzen nicht gewonnen gebe, welche das bei uns in Verdacht bringen wollen, was uns vom Himmel gegeben worden ist? Mancher von uns kommt, nach Jahr und Tag des Zweifelns, keinen Schritt weiter und bleibt in der Unfruchtbarkeit stecken. Warum? Was ihm vom Himmel gegeben worden ist, beachtet er nicht, und er will es vom Himmel noch erst erwarten, was vom Himmel bereits für ihn da ist.

Was ist der Weg zur Seelenruhe? Ist es nicht der: daß ich mich beuge unter den Willen Gottes, wie er mich selig machen und erhalten will. Er wird sich doch wohl keine Gesetze vorschreiben lassen über den Weg und die Mittel, durch welche er uns will errettet sehen. Wir dürfen es nicht mehr vom Himmel begehren, was der Himmel bereits gegeben hat, und was uns als aus und von dem Himmel geoffenbart und dargeboten wird. Röm. 10,6-8.

Wir müssen Gott haben, den lebendigen, wahrhaftigen Gott; wir müssen in der Gemeinschaft gefunden sein mit dem Vater und dem Sohn, sollen wir anders errettet sein. Wohlan, es geht einer

¹ Siehe „Licht und Recht“, viertes Heft, die zweite und dritte Predigt.

Ewigkeit entgegen. Was ist gegenüber Not, Sünde und Tod das Unterpfand, daß wir den lebendigen Gott zu unserem Gott haben, oder daß wir Gemeinschaft haben mit dem Vater und dem Sohn? Mancher wird denken: Wenn Gott mit Macht solche Gewißheit meinem Herzen einprägt, so werde ich es wissen! Es ist lieblich, in so außerordentlicher Weise getröstet zu werden. Aber hält es Stich in allerlei Anfechtung? oder ist es nicht vielmehr Gottes Absicht, durch außerordentlichen Trost uns auf den ordentlichen Grund des Heils und der Ruhe zu bringen? Wenn das letzte, so müssen wir darüber belehrt sein, wo wir die untrügliche Gewißheit finden, daß wir Anteil haben an dem lebendigen Gott und seiner Seligkeit. Dieses will ich in dieser Morgenstunde angeben.

2. Johannes 9^b

Wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn.

Zwischengesang

Psalm 63,5

Herr, meine Seele hängt dir an!
Ach, außer dir find' ich kein Leben!
Die ganze Welt kann mir nicht geben,
Nur du gibst, was befried'gen kann.
Du wolltest meine Rechte fassen,
Noch hält mich deine rechte Hand.
Ich habe mich zu dir gewandt, –
Ich kann und will von dir nicht lassen.

Eigentümliche Worte, die Worte unseres Textes, von der höchsten Einfachheit und dennoch schwer zu verstehen; denn die Vernunft möchte sie lieber umdrehen und sagen: Wer den Vater und den Sohn hat, oder: Wer in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn sich befindet, wird wohl in der Lehre Christi bleiben. Aber Johannes, der Evangelist und Apostel, gibt den Weg und das Mittel an, wodurch einer in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn sich befindet, also daß, wer das eine hat, auch das andere hat. Nach dem Apostel verhält es sich nicht so, daß, wenn man Gott hat, man auch die Lehre habe, sondern umgekehrt: wenn man die Lehre hat, so hat man Gott.

Da seht ihr, meine Geliebten, daß unsere ganze Seligkeit auf dem *Wort* beruht. Das ist eine Wahrheit, welche so zuverlässig ist, daß ich tausend Zungen haben möchte, um sie allen ins Herz zu predigen. Eine Wahrheit aber auch, deren die meisten wenig eingedenk sind; und wiederum eine Wahrheit, welcher das Fleisch feind ist, und welche der hochfahrenden Geistlichkeit des Fleisches zu einfältig vorkommt, um auch nur einen Augenblick mit Ernst daran zu denken. Sofern aber die Verantwortlichkeit für euer Blut auf mir liegt, will ich doch mit Gott nicht laß werden, euch dieselbe vorzuhalten und einzuschärfen.

Paulus, der Apostel, schreibt im ersten Korintherbrief, Kap. 15: „Das Evangelium habe ich euch verkündigt, ihr habt es auch angenommen; in diesem Evangelium steht ihr: durch dasselbige werdet ihr auch selig, welcher Gestalt ich es euch verkündigt habe, so ihr es *behalten* habt.“ Von der Einfalt des Evangeliums ist man leichter ab, als man es selbst glaubt. Es gibt ein gröberes Übertreten, es gibt auch ein feineres. Das feinere, das schlimmere, das strafwürdigste ist dieses: daß man sich von

der Einfalt Christi verrücken und zu geistlichen Begriffen bringen läßt, welche einen schwindeln machen und in den Abgrund stürzen, wenn man, gewarnt, nicht zeitig den Fuß zurückzieht.

Wohin muß man sich wenden, wenn man zu Gott hin will, zu dem lebendigen Gott, so daß man mit Freudigkeit sagen kann: Der Herr ist mein Teil? Man muß zum *Wort* hin, zu dem *geschriebenen* Wort, welches sich wohl als *lebendig* erweist, sobald ein Umkommender in seiner Seelennot solches Wort ergreift, es rase auch die ganze Hölle, es tobe das verzagende Herz dagegen. Nicht war zuerst das Licht da, und sodann das Wort, sondern zuerst das Wort: „Es werde Licht“, – und es ward Licht. Der Anfang wie auch das Fortbestehen dieses Lichtes liegt lediglich in solchem Wort.

Gott spricht zu einer armen, elenden Seele von Leben in seinem Wort, und nur wo das *Wort* aufgenommen wird, da wird *er* aufgenommen, da ist und wohnt *er* mit seiner verborgenen, aber in Not und Tod sich hintennach siegreich offenbarenden Gegenwart. Der Heilige Geist macht die nach Gnade hungernde und dürstende Seele der ewigen Seligkeit gewiß, aber er tut es nur mit dem Wort, und nur wo man das Wort ergreift, wirkt und erhält er im Verborgenen den Glauben an solches Wort und versiegelt die Seele mit demselben Wort. – Gott, der lebendige Gott, ist nicht vernehmbar als nur in seinem Wort, er ist auch nicht zu ergreifen mit den Händen der Seele als nur in dem Wort, auch nicht anders festzuhalten als nur mit demselben Wort.

Solches sei euch allen zur Belehrung, solches sei den Verzagten und Mutlosen zum Trost gesagt: Wer das Wort hat, der hat Gott, den lebendigen Gott. Solches aber werden viele von euch kaum glauben, ja nicht gut annehmen können. Aber ich kann nicht dafür, und der Teufel muß solches stehen lassen. Johannes, der Evangelist, schreibt es; so steht es denn da; es ist eine Wahrheit, welche der Heilige Geist seinem Zeugen in die Feder gab: „*Wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn.*“ Folglich hat auch der beide, den Vater und den Sohn, der in der Lehre Christi ist oder dieselbe hat. Das soll uns keiner verdrehen.

Unser Herr hat einmal zu Philippus gesagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Das meinte er doch wohl nicht von seinem Fleisch, von seiner leiblichen Gestalt, denn eine leibliche Gestalt hat der Vater nicht; so verstand er es denn von seinem inneren Wesen, und was daraus hervorkam: von seiner Gnade, Liebe und Güte, von seiner Barmherzigkeit und Freundlichkeit; dazu von allem, was er redete und tat. Daran sahen wir und sahen damals die Jünger den Heiland und in ihm den Vater. Den Vater können wir mit unseren leiblichen Augen nicht sehen, den Sohn auch nicht. Was ich aber haben soll, das muß ich sehen und mit den Händen tasten können. Der Vater und der Sohn nun geben sich zu sehen und mit den Händen zu tasten; sie geben uns die Gewißheit, daß sie mit uns sind, daß sie Wohnung in uns gemacht haben, daß wir den Vater und den Sohn haben, daß der Vater und der Sohn ewig, ewig unser Eigentum sind; daß wir mit dem Vater und dem Sohn auch alles haben, was Vater und Sohn sind, und was sie haben. Solche Gewißheit geben sie uns durch den Heiligen Geist. Aber *wie* geben sie sich, *wie* haben wir sie, *wie* sind wir in ihrer Gemeinschaft? Lediglich in dem *Wort*. Denn so heißt es hier in unserem Text: *Wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn.* –

Meine Geliebten! Gott gebe euch den Verstand, solches zu fassen. Alle Welt tritt dagegen auf. Die Lehre der alten Wiedertäufer, daß das Wort tot ist, und daß wir nur dann etwas daran haben, wenn Gott zuvor solches lebendig macht, hat fast alles mit sich fortgerissen. Daher allerwärts viele Worte der Aufgeblasenheit; aber die Kraft fehlt, wenn sie gesucht wird. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie man sich täuschen kann, indem man vor dem Wort sitzt, nichts daran hat, wie gerne man auch ein Wort des Trostes darin finden möchte, und dann meint, man sei lebendig, aber das Wort sei tot. wo man doch umgekehrt folgern sollte: weil ich vor dem Wort sitze und nicht getröstet werde,

so bin ich tot und einer Leiche gleich, welche nie inwendig warm werden wird, hielte man sie gleich vor das heißeste Feuer.

Hinwiederum weiß ich auch aus Erfahrung, daß Gott, der Herr, dann und wann das Herz öffnet, so daß man auf das Wort acht gibt, und daß das ganze Wort ins Herz hineingeht. Auch kenne ich das Untrügliche dieser Erfahrung, daß, wo man das Wort ergreift, eben da, wo die ganze Hölle brüllt, man solle es nicht tun, und wo einem Herz und Hände zittern bei der Angst, man möchte doch damit betrogen auskommen, – wo man ferner unter sich eine ewige Tiefe sieht, und über sich nur Zorn und Grimm, – wo man endlich den Tod um sich und auf den Lippen hat, und vor Not und Angst der Seele nichts mehr hören oder sehen kann, – man mit dem Wort den Herrn ergriffen hat bei dem Saum seines Kleides, – und gestillt ist der tätliche Blutgang.

Wir Menschen müssen Gott haben. Dieser große, herrliche, allein vollselige, gerechte und heilige Gott, der Himmel und Erde und auch uns erschaffen hat, muß unser Heil und Teil, unser ewiges Erbe sein. Wir müssen uns in der Gemeinschaft befinden mit dem Vater und dem Sohn. Haben wir den Vater und den Sohn nicht, so leben und schweben wir in der schrecklichsten Gefahr. Dann folgt auf das Sterben ein Erwachen in der Verdammnis, – fern, auf ewig fern von Gott, von allen Engeln und allen Seligen. Von Hause aus haben wir Gott nicht, sondern es ist Zorn da von seiten Gottes wider uns, Feindschaft von unserer Seite wider Gott. Da nun ermahnt und ruft ein Apostel: „Wir sind Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir an Christi statt: laßt euch versöhnen mit Gott!“ 2. Kor. 5,20. Die Feindschaft muß aus dem Weg, der Zorn von uns abgenommen sein; ebenso die Sünden alle, wie groß, wie schrecklich sie sein mögen; dazu auch die Schuld und Strafe. – Wir müssen wieder zu Gott gebracht sein, daß wir und Gott, wir und der Vater und der Sohn eins seien; daß wir ihn wieder haben, den vollseligen Gott, außer welchem und ohne welchen nur Tod und Verderben, Zorn und Vermaledung auf uns warten, mit welchem wir aber Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben, Friede und Trost der Seligkeit haben gegen jede Not, gegen jeden Tod. –

Nun, diesen Gott, diesen vollseligen, heiligen, großen und herrlichen Gott, ohne welchen wir tot sind, und mit welchem allein wir ewiges Leben haben können, weil er unser Leben ist, – wie bekommen wir ihn zu sehen? wie haben wir ihn? wie haben wir den Vater und den Sohn? Gott kommt zu uns, wenn sein *Wort* zu uns kommt. Gott gibt sich selbst, wenn er sein Wort gibt. Wo sein Wort ist, da ist *er*; wo sein Wort bleibt, bleibt *er*; und wo wir in seinem Wort bleiben, so bleibt er in uns, so haben wir ihn.

Wohlan, ich frage den einen und den andern: Bist du wiedergeboren? bist du bekehrt? bist du heilig? hast du den Vater und den Sohn? und ich frage es nicht allein, das eigene Herz fragt es. Der Mensch möchte gerne antworten; aber auf einmal rückt ein Heer von Sünden und von Zweifeln heran, der Teufel ist der Anführer; der Tod droht an allen Enden. Wie fühlt der Mensch sich so elend! Es kommt die Klage auf: Ob ich ein Christ bin, ein Kind Gottes, – ich kann nicht danach fragen; aber gewiß, ich habe es nicht danach gemacht! Gott ist so groß, so herrlich, so heilig, so gerecht, ich aber bin wie das leinene Tuch, welches Petrus sah, und das voll unreiner Tiere und Gewürm war. Kann nun ein solches Tuch zu gleicher Zeit den Vater und den Sohn umschließen? Kann der hohe, herrliche und heilige Gott hier in mir wahrlich seine Verheißung erfüllt haben: „Ich will in ihnen wohnen und will ihr Gott sein“? Wohlan, Gott heiligt durch seine Gegenwart; aber sollte es nun wirklich wahr sein, daß er nach seiner Gottheit, Majestät, Gnade und Geist bei mir ist, so daß ich ihn habe, den vollseligen Gott, als meinen Mann, Heiland, Goel und Erretter? Wie soll, wie kann ich mich darauf verlassen angesichts meines Elendes, angesichts der Angst meiner Seele, angesichts des Todes, und wo es mir doch im Innern vor meiner Auflösung und vor dem Grabe graut? Das

Wort kann mich allein gewiß machen. Gibt der Herr sein Wort, so gibt er sich selbst. Wie ein Bräutigam nur durch das Jawort gewiß gemacht wird, daß er die Braut hat, so wird die Seele gewiß gemacht durch das Wort, daß sie den Vater und den Sohn hat. Und wie die Braut sich dann erst dem Bräutigam ganz gibt, wenn sie das Jawort erteilt, so daß der Bräutigam in dem Jawort die Braut bekommt, so gibt sich Gott, wenn er sein Wort gibt, so hat ihn die Seele in dem Wort. Das muß euch einleuchten, so wie es euch einleuchten muß, daß Christus, wie Paulus bezeugt, zur Zeit Davids in die Welt eingeführt wurde, so oft David diesen oder jenen Psalm, in welchem er von Christus weisagte, in die Welt hinein erschallen ließ. Hebr. 1,6. – 10,5.

Befindet sich nun der Vater und der Sohn in dem Wort? Nein, sie befinden sich nicht in dem Wort, aber sie sind für uns nicht anders zu haben, sie sind nicht anders zu ergreifen, nicht anders festzuhalten; sie erteilen die Gnade ihrer Gemeinschaft mit einem Menschen nicht anders als in solcher Weise, daß es durchs Wort geschieht. Die Offenbarung, die Mitteilung ihrer Gnade, die gnädige Gegenwart und Einwohnung, die Bedeckung der Gnade, die Bekleidung mit Barmherzigkeit und Heiligkeit geschieht alles lediglich durch das Wort. Und diesem Wort haben wir zu glauben, so will es Gott; und diesem Wort dürfen wir uns anvertrauen mit Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit, weil Gott es so will. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“. Joh. 20,29.

„Aber solchem Wort zu glauben, darum geht es eben, das kann ich nicht“, wird mancher einwenden. Nun ja, wer das *kann*, wird wohl nur einen historischen Glauben besitzen, womit er sich selbst wird geholfen haben, weshalb bei all seinem Glauben das Werk nie taugen wird. Hier ist aber nicht die Rede von einem Können menschlicherseits, sondern von einem Dürfen göttlicherseits und sodann von einem Müssen menschlicherseits. Geht es einem Menschen nur um *seine Seligkeit*, das ist, um die *Gaben*, so wird er glauben können, oder sich den Glauben aufdringen; geht es ihm um Gott, daß er Gott habe, weil er für die Ewigkeit nur in Gott ruhen kann: so wird er glauben *müssen*; die Not wird ihn dazu dringen. Ein aufrichtiger Mensch, dem es um Gott geht, um die *Person* und nicht um die *Gaben*, verliert am Ende alles, selbst seine Aufrichtigkeit. Was bleibt ihm? was wird ihn aufrichten? Nur dieses eine: „*Es steht geschrieben*“; – und nur auf einem: „Es steht geschrieben“, will ich meine Seele aushauchen. Nur mit einem: „Es steht geschrieben“, schlug der Anfänger und Vollender unseres Glaubens den Versucher dreimal zurück, so daß er von ihm wich. Und am Kreuz, wo er den Vater der Lügen überwunden und ihn entlarvt hat, der einem auf dem richtigen Weg stets zuraunt: „Du täuschest dich damit, du wirst so betrogen auskommen, du wirst Gott gegen dich haben, wenn du nichts anderes, nichts mehr aufzuweisen hast“, am Kreuz starb er, ohne etwas zu sehen, nachdem er gerufen: „Es ist vollbracht!“ mit den Worten des einunddreißigsten Psalms im Herzen und auf den Lippen: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ –

Von welchem Wort rede ich aber? Ich rede von dem Wort, das einen Sünder tröstet, einen Sünder, dem es um Erlösung von seinen Sünden, um das Recht des Gesetzes, um das Halten der Gebote Gottes weit mehr zu tun ist, als um seine eigene Seligkeit. Aber er weiß nicht, wie dazu zu gelangen. Ich rede von einem Wort, welches einen elenden Menschen tröstet, der hier aufschreit: „Wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes?“ einen elenden Menschen, der Gnade gefunden haben muß in den Augen Gottes, sonst kommt er um; der Gott, den Gott des Lebens, zu seinem Heil und Teil begehrt, der erfunden sein will in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, der den Vater und den Sohn haben muß, auf daß er ewig errettet, ewig bei seinem Heiland sein möge in seinem Paradies, ihn zu schauen und gesättigt zu werden für und für mit seinem Bild. Ps. 17,15.

Wie heißt das Wort, welches ihm allein einen ewigen Trost erteilen kann, einen Lebenstrost und Sterbenstrost? Es heißt: *Die Lehre Christi*.

Es gehe ein jeglicher von uns in banger Stunde doch dem nach, was die Lehre Christi in sich hat, auf daß er darin bleiben möge, und alsdann wird er dessen alsbald inne werden, daß, wer in solcher Lehre ist und in solcher Lehre bleibt, eben in solcher Lehre wahrhaftig den Vater und den Sohn hat, wahrhaftig sich in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn befindet, so daß er die volle Wahrheit und die Gewißheit davon, daß er den Vater und den Sohn habe, wenn er in der Lehre Christi ist und bleibt, nie zu suchen hat in dem, was er *in sich* findet, sondern *in der Lehre Christi*.

Oder was enthält sie, diese Lehre? O, sie enthält das Meer der Vollseligkeit Gottes, das Meer der Liebe des Vaters, der Gnade Jesu Christi, ein Meer ohne Anfang und Ende, in dessen Tiefe alle unsere Sünden geworfen worden sind, und in dessen Mitte auf einem ewigen Felsen eine Stadt liegt, höher denn alles, was hoch genannt werden kann, eine Stadt, fein lustig mit ihren Brunnlein, in deren Mitte Gott ist. Ps. 46.

Johannes faßt es kurz zusammen, was diese Lehre enthält. Jesus Christus, schreibt er, ist *ein im Fleisch gekommener*. 1. Joh. 4,2. Das ist die Lehre, und wer sich in dieser Lehre befindet, wer in dieser Lehre bleibt, der hat den Vater und den Sohn, der ist heilig durch die gnädige Gegenwart solcher hohen gnädigen Gäste. Dies ist eine Wohnstätte Gottes im Heiligen Geist.

Meine Brüder, vernehmt es, wie es mit unserer Sache im Himmel aussieht! Durch Eines Ungehorsam sind wir Sünder geworden, sind wir von Gott, unserem Leben, abgekommen; – durch Eines Gehorsam sind wir gerecht geworden. Der Sohn Gottes selbst ist gekommen, gesandt von dem Vater, und indem er gehorsam ward bis zum Tod am Kreuz, bewirkte er unsere Versöhnung mit Gott. Nunmehr will der Vater uns ansehen in seinem Sohn als seine lieben Kinder, als seine Heiligen und Erwählten. Sünde, Schuld und Strafe, es kam alles auf sein eigenes Kind, auf ihn warf Gott unser aller Sünde, und ein Fluch wurde er für uns, und unseren Tod starb er. So ist denn Fluch und Verdammung weggenommen, und wir haben in Christus Gerechtigkeit und Heiligkeit; Gnade aber und ewiges Leben ist uns erworben; unser ist Christus, unser der Vater im Himmel. Aber da wir von Gott abfielen, da wurden wir Fleisch, dessen ganzes Wesen, wie viel mehr dessen Dichten und Trachten eitel böse und Sünde wider den ewigen Geist ist. In solchem Fleisch kam aber er, der da ist und war heilig und unschuldig, der von Sünde gar nicht wußte; in solchem Fleisch hat er dennoch durch ewigen Geist uns und alles Gott wiedergebracht. Nach der gnädigen Zurechnung der Gerechtigkeit, welche Gott dem Glauben zurechnet, sind wir in Christus nicht mehr im Fleisch, sondern im Geist. So steht es mit uns vor Gottes Gnadenstuhl, wenn anders Christi Geist in uns ist. Hinwiederum, davon abgesehen, sind wir doch noch im Fleisch, sind wir fleischlich, unter die Sünde verkauft; – und dennoch ist eine Gerechtigkeit des Lebens da durch Jesus Christus, unseren Herrn, und wir haben Erlaubnis, Recht und Befugnis zu glauben, daß wir mit Christus leben werden, daß wir heilig und Gott angenehm sind trotz alles Widerspiels; und das Fleischlichsein mit allem, was daraus hervorkommt, Tod, Teufel und Not, Zorn, Fluch und Verdammnis, das ganze Elend, dessen wir tagtäglich inne werden, dieses alles wird uns nichts anhaben, uns nicht beherrschen, uns nicht überwinden, wenn wir als Gnadenlose Gnade glauben, als Ungerechte Gerechtigkeit glauben, als Tote ewiges Leben glauben, als Machtlose Kraft glauben, als Unwürdige an Barmherzigkeit festhalten. Denn unser ganzes Fleischsein mit allem dem, was damit verbunden ist, samt allen Mächten liegt unter Christi Füßen, der durch ewigen Geist im Fleisch alles wieder zurechtgebracht hat. Hier gilt es, im Glauben, ohne zu sehen, sich an Christus zu halten als ein Sünder. Denn *das* ist nach dem Evangelium von nun an Sünde und Übertretung, wenn man meint, man sei noch etwas, könne noch etwas, solle und müsse noch etwas; – und das ist nach dem Evangelium *Heiligkeit*, wenn man wahrlich glaubt: Ich bin ein Tor, Christus aber ist mein Lehrer, nach seiner Lehre soll es also gehen; ich bin unrein, Christus aber ist meine Sünde und mein Hoherpriester; er ging für mich ins Heiligtum und

fand eine ewige Versöhnung, so bin ich dennoch heilig; – ich kann mich selbst nicht schützen, mich mit meinen Feinden nicht herumschlagen; Christus aber ist mein König, darum singe ich vom Sieg mitten im feindlichen Lager; sie können mich alle nicht halten, müssen mich vielmehr losgeben, die meiner Seele gram sind.

Ein Wörtlein aus dem großen Buch der Lehre Christi! Wer gab sie? Der Heilige Geist. Sind das menschliche Worte? kann so etwas gesagt werden, ohne daß Gott es sagen sollte? Ist nicht Gott bei solchen Worten? Sind nicht der Vater und der Sohn zugegen, wo solche Worte geschrieben stehen? wo sie geredet, wo sie gelesen werden? Wohl euch, die ihr zu solcher Lehre hinkriecht, die ihr in solcher Lehre erfunden seid und in solcher Lehre bleibt! Ihr habt den Vater und den Sohn. Zahlreich sind die Gefahren, wodurch man dahin verführt wird, daß man keinen Gott mehr hat. – Die hochfahrende Geistlichkeit des Teufels lehrt, daß es noch erst aus dem Himmel kommen muß oder aus dem Abgrund; der von Gott Gedemütigte aber wird es annehmen können, daß, wo er das Wort hat: „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen“, er auch den Vater und den Sohn hat; und wer dabei bleibt, dessen Weg geht wohl durch die Tiefe, aber am Ende stehen doch seine Füße in den Toren Jerusalems, – und er sieht Rom in Rauch aufgegangen; so ist er denn stehen geblieben im Wort des Herrn, welches ewiglich bleibt, wo alle anderen gefallen sind, weil ihnen die Lehre Christi nicht genug war.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 119,29

Gott ist mein Teil! ich sag's mit frohem Mut.
Mein Herz bewahrt dein Wort, danach zu leben.
Ich bet' und fleh' und fühl', wie wohl es tut,
Wenn ich dich kann im Herzen froh erheben.
Sei gnädig, Herr! o, du bist ewig gut!
Nach deinem Wort wirst du mir Leben geben.